



Abend =

Zeitung.

157.

Donnerstag, am 2. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Chaireddin, der Corsar.

[Bechluss.]

An seines Bildes Seit', im Laub,  
Ruhet glühend ihre Brust,  
Der treue Arm umschlingt den Raub,  
Sie weint in sel'ger Lust.  
„O, Chaireddin, wo weilst Du nun?  
O, Eheurer! könnt' ich also ruh'n  
An Deiner Heldenbrust!“

Mit keuschem Auge lauscht der Mond,  
Doch er verräth sie nicht;  
Die Grotte, wo die Treue wohnt,  
Erfüllt sein silbern Licht.  
Da naht ein Pilger müden Schritt's,  
Wankt zu der Grotte leisen Tritt's,  
Der Ruhe lang' entwohnt.

„Verloren“, denkt er: „ist mein Glück,  
Mein Gut, mein Ruhm entfloh —  
Doch glühte mir Zulima's Blick,  
Der Schmerzen würd' ich froh.  
Zulima, Lebens höchstes Gut —  
Wer sagt mir, wo Zulima ruht!  
Wo weilst Du, Treue, wo?“ —

Chaireddin naht. Das Späheraug'  
Durchdringt den falben Schein —  
Er tritt hinein — hin stiert sein Aug' —  
Täuscht ihn grausamer Schein?  
Bei Gott — sie ist's! — O wunderbar —  
Es ist die Stirn — ihr Wuchs — ihr Haar —  
Zulima muß es seyn!

Schon öffnet sich sein Herz der Lust,  
Schon steigt sein Arm empor,  
Schon bringt sein Ruf aus sel'ger Brust  
Der Träumenden in's Ohr —  
Da sieht er — o entseelend Bild —  
Das glühend seine Seele schwillt —  
Sie ruh'n an fremder Brust.

„O Allah's Zorn! dieß ein'ge Gut  
Raubst Du noch meinem Schmerz!  
Zulima untreu — Schmach und Wuth —  
An fremder Brust ihr Herz! —  
Zu herb, zu feurig-glühend sichts,  
Zu unerträglich brennt dieß Licht  
In seiner Wunden Schmerz! —

„Zulima!“ — ruft er wild entbrannt —  
Und stürzt, den Dolch gezückt,  
Hin auf das Weib — von rascher Hand  
Die Blüthe sinkt geknickt —  
Aus weiter Wunde strömt ihr Blut,  
Er sieht's — es stirbt des Herzens Blut,  
Von ihrem Tod erquickt.

Er sieht. Bald trifft er auf die Schar,  
Die ihrer Spur gefolgt.

„Sucht Ihr Chaireddin?“ — „Ha fürwahr!“  
„Seht hier, den Ihr verfolgt!“  
Sie stieren wild den todten Mann,  
Den sie hier lebend treffen, an;  
Stumm reicht sein Schwert er dar.

Schnell zum Bezir hin durch die Nacht  
Führt ihn des Volks Geleit.  
„Zum Leben bist Du nur erwacht,  
Den Tod zu leiden heut.“



Der Held versetzt: „Das Leben nehmt;  
Ihr nehmt nur, was dem Tod verfehmt,  
Nehmt, was nur Schmerz mir heut!“

Der Henker harrt — da trägt der Schwarm  
Herbei ein Weib, so mild;  
Zulima ist's; in ihrem Arm  
Ruht noch des Theuren Bild.  
„Dein!“ haucht sie sterbend; er erbleicht,  
Erkennt sein Bild — das Haupt geneigt —  
Schnell ist sein Schmerz gestillt. —

W. v. Lüdemann.

### Mein schönster Tag in Marienbad.

(Fortsetzung.)

Ich heftete wärmere Blicke auf den edlen Israeliten. Zu den Seiten seines kahlen Scheitels zog ein dünner, grauer Lockenwald hin und verlief in der Steppe des Bartes am magern, braunen Halse. Aus dem Patriarchengesicht mit der Habichtsnase blitzten unter buschigen Brauen zwei schwarze menschenfreundliche Sterne aus tiefen Augenhöhlen; um die blauen Lippen zuckte ein wohlwollendes Lächeln. Seine Bewegungen waren zögernd, fast furchtsam; sein Anzug einfach, fast dürftig.

Ei, wie vortheilhaft! — sprach ich zu Arthur — Vielleicht könnte der neue Mittler auch Dein trübes Verhältniß zu Louise wieder aufhellen.

Ich wünsche dazu fremde Hilfe nicht! — versetzte Arthur stolz — Ein rechter Lebenskünstler muß sich selber helfen können.

Das scheint mir unzeitiger Stolz, und einseitig muß er auf jeden Fall bleiben, denn um zu dem Medaillon und den Beweisen der ganzen gegen Dich gerichteten Spitzbüberei zu kommen, kannst Du fremde Hilfe gar nicht entbehren. Also müßtest Du eben nur dieses Mittlers Dienste verschmähen wollen.

Ich will mit ihm reden! — entschied der Künstler — Er mag sich darauf beschränken, mir das Medaillon wiederzuschaffen, und das wird ihm leicht werden; ich selbst will nicht müßig dabei bleiben, und das Weitere wird sich finden.

Er nahete Friedländern, den ich bisweilen Mittler nennen will. — Ach, willkommen in Marienbad, Freundchen! Hab' ich Sie doch jetzt erst bemerkt und erkannt! Wann sind Sie von Teplitz abgereist? Es ist mir sehr angenehm, Sie zu treffen. Hören Sie mein Schicksal.

Friedländer war aufgestanden, hatte seine dürre Hand in Arthur's dargebotene gelegt und zog jetzt die drei dicken Stirnfalten, welche dicht über Augen und Nase beständig ruhten, wie eine Gardine leicht empor. — Ich kenne Ihr Schicksal bereits, Herr von Birkeim, sagte er heiter und leise.

Nicht möglich! — rief der erstaunte Arthur — weiß ich es doch selbst kaum seit einer Stunde.

Thut nichts; man erfährt nicht selten zuletzt, was die eigene Haut betrifft. Ich wußte Ihre Untreue schon in Teplitz, aber bald darauf auch Ihre Unschuld.

Wirklich! Nun, Gott sey Dank. Und wollen Sie mir helfen, den Rattern die Köpfe zertreten, die sich gegen meine Fersen verschworen?

Mit Vergnügen. Ich habe Ihnen sogar schon geholfen. — Er holte mühsam aus der Brusttasche des langen, nussbraunen Rockes ein Papier hervor, schlug es auseinander und überreichte Arthur das Medaillon.

Himmel, da hab' ich es wieder! — rief dieser freudig — Das ist schneller, als ich hoffen durfte, obgleich ich gewöhnt bin, das Glück stets als gütige Oberhofmeisterin meines Schicksals zu betrachten und zu verehren. Aber, Freund, nun erklären Sie mir auch mit zwei Worten, wie Sie dazu gekommen. Sie sind ja ein wahrer Bosco.

Die Campani brauchte, wie nicht selten, schnell Geld; sie wollte nach Florenz abreisen und ließ mir das Kleinod anbieten. Ich kaufte es mit Freuden, da ich schon das Nöthige darüber wußte, um Ihnen damit einen Dienst leisten zu können.

Aber mein Gott, — klagte Arthur komisch — jetzt fehlt meinem Liebeskummer ja plötzlich alle Romantik; die famöse Medaillon-Geschichte hat weder Morgen- noch Abendröthe. Kaum verloren, schon gefunden. Das ist mir wahrlich zu schnell. Ich hätte gern noch einige Siegwartthränen vergossen. Und doch — o laßt Euch durch meine Ironie nicht irren, Ihr Herren. Ihr wißt ja wohl: der Mund wird leicht zum Kohrsperlingschnabel, wenn das Herz von Freude voll ist. Ja, ich bin froh, sehr froh, aber das soll die leichtgläubige Louise nicht wissen, nicht ahnen. Ich will sehen, wie weit sie es mit Gröndler treiben wird, und ist es weit, recht weit gekommen, dann will ich ihr höhrend unter die blöden Augen treten, Alles entschleiern und sagen: Schwarze Undankbare! — und so weiter.



Friedländer hatte indes sein Portefeuille hervorgeholt, nahm einen Brief heraus, besah die Aufschrift und sagte: Herr von Birkheim —

Freund! — fiel ihm Arthur in's Wort — unter Freunden lieb' ich die hiesige Landesitte um so weniger, einen Menschen seines guten Rockes wegen zu adeln. Ihr Bon geht mir wie Mückenstich durch die Haut. Den Herrn Birkheim nehm' ich an, denn ich bin mein eigener Herr, doch weiter nichts. Also zur Sache.

Dieser Brief, Herr Birkheim, verbesserte Friedländer lächelnd — ist an Sie gerichtet. Er ist vom Fürsten Orsini, dessen Agent ich bin, wie Sie wissen. Ich hoffe, er enthält angenehme Dinge.

Arthur nahm und erbrach das Schreiben. — Wie! — rief er froh bestürzt — ich soll nach Teplitz zurück zum Fürsten; er macht mir sanfte Vorwürfe, daß ich nicht Abschied genommen, eröffnet mir Aussichten, glänzende Aussichten! Lieber Gott! ich bin ein unbedeutender Mensch, ich konnte nicht glauben, daß der Fürst mich in so gnädigem Andenken behalten.

Ihre Bilder, Ihre literarischen Arbeiten, Ihre mannfachen Talente sind dem Fürsten nicht fremd geblieben, — versetzte Friedländer. — Vor Allem haben Sie durch sein eigenes Portrait gewonnen.

Er hat es fürstlich bezahlt! bemerkte Arthur.

Sie wollen also reisen?

Allerdings! — antwortete Jener nach einigem Nachdenken. — Morgen, diese Nacht, sogleich, wenn Sie es für gut finden.

Ich dachte, Sie reisten morgen! — rieth Friedländer — Auch bin ich bereit, Sie zu begleiten.

Herrlich! — sagte Arthur — Nehmen Sie meinen Dank für alles Gute, das Sie mir brachten. — Und Du, Freund, — wendete er sich zu mir — lies Dir den schönen, huldvollen Brief und freue Dich mit mir.

Ich las und sagte dann leise: Aber Deine gerühmte und geliebte Unabhängigkeit?!

Sey unbesorgt, — antwortete er — ich habe unter allen Umständen sie zu bewahren gelernt.

Er schellte, ließ Rheinwein bringen, und wir blieben noch bis Mitternacht froh beisammen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Panoramische Auffassungen.

Vor dem Zeitalter Ludwig's XI. hatten die Pariser den Gebrauch, an Sonn- und Feiertagen und öffentlichen Festen vor ihren Hausthüren zu Abend zu essen. Als Karl VI. in Paris einzog, war die Stadt erleuchtet, alle Einwohner saßen beim reichen Schmause vor ihren Häusern, und wo der König vorüber kam, erhob sich Alles und streute ihm Blumen unter herzlichen Jubeltönen. In den Zeiten der bürgerlichen Kriege wurde dieser Gebrauch abgeschafft.

Der König von Loango in Afrika hat zwei Häuser zu seinem Mittagmahle, er ist in dem einen und trinkt in dem andern. Man darf ihn trinken sehen, doch die Todesstrafe steht darauf, ihn essen zu sehen.

Im Jahre 1768 wurde zu Cremona eine Frau angeklagt, ihren Mann umgebracht zu haben, der plötzlich verschwunden war, ohne daß sie beweisen konnte, wohin er gekommen. Sie leugnete anfangs, aber die Tortur preßte ihr das Geständnis ab, ihn ermordet zu haben, sie wurde also zum Tode verurtheilt und aufgehängt. Wenige Tage nach ihrer Hinrichtung kam der Mann von einer kleinen Geschäftsreise zurück, die er aus gewissen Ursachen verheimlicht hatte, und wollte wenigstens die Ehre seines Weibes retten, deren Tod er aufrichtig beklagte. Doch die Richter durften nicht geirrt haben, man behandelte ihn daher als einen Betrüger und drohte ihm als solchem mit einem Prozesse, denn, meinte man, der echte Mann müsse todt seyn, da man seine Frau als Meuchelmörderin zum Tode verurtheilt habe. Umsonst suchte er seine Identität zu beweisen. Man fertigte einen Verhaftbefehl gegen ihn aus, und er mußte fliehen, um sich zu retten. —

## Der Reformator.

Lebaldus will die Welt verbessern;  
Was da besteht, ist ihm zu schlecht,  
Er will ein neu Gesetz und Recht,  
Um Glück und Wohlstand zu vergrößern.

Doch eine Plag', die — wenn auch klein —  
Doch alle bessern Menschen fliehen,  
Die will er nicht der Welt entziehen;  
Er ist es selbst mit seinem Schrei'n.

Robert Blum.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz; Nachrichten.

Aus Paris.

[Schluß.]

Die deutschen Curse, welche von mehreren Gelehrten hier gehalten werden, erfreuen sich einer immer wachsenden Theilnahme, und so kann der Zeitpunkt nicht mehr fern seyn, wo der Fleiß deutscher Gelehrten zum Besten der Wissenschaft auch den Gelehrten Frankreichs den Nutzen gewährt, den ein gegenseitiger Austausch allein erzeugen kann, und durch den allein ein schnelles Fortschreiten möglich wird. Bis jetzt beschäftigte sich nur ein Journal hauptsächlich mit Deutschland, die Revue germanique; jetzt ist ein zweites erschienen, das denselben Zweck verfolgen will: die Revue du Nord. Die bis jetzt von diesem erschienenen 2 Hefte haben aber den Erwartungen keinesweges entsprochen, und so wird sein Bestehen nur von kurzer Dauer seyn. Die Revue germanique wird seit diesem Jahre von H. Marmier redigirt, einem jungen französischen Gelehrten, der sich längere Zeit in Deutschland, namentlich in Berlin und München, aufgehalten, und eine große Vorliebe für Deutschland in jeder Beziehung gewonnen hat.

Ein hier erscheinendes deutsches Blatt: „Der Geächtere“, dessen Redacteur der bekannte Dr. Spazier ist, und an dem größtentheils politische deutsche Flüchtlinge arbeiten, wird kaum hier bemerkt. In Deutschland mag es, wie alle verbotene Waare, mehr Aufsehen erregen. Der Verbreitung deutscher Literatur in Frankreich wird die angekündigte Herausgabe einer Sammlung deutscher Classiker sehr förderlich seyn, und bei den Vorzügen, die diese Ausgabe haben soll, ist das Gelingen dieser Unternehmung wohl vorauszusagen. Denn Paris ist der Ort, von dem aus die Welt mit einem großen Theile ihrer Literatur versehen wird. Bereits seit längerer Zeit werden hier Ausgaben englischer, italienischer, spanischer und portugiesischer Werke veranstaltet. Letztere gehen größtentheils nach der neuen Welt, nach Mexico, Peru, Brasilien; die Ausgaben englischer Werke haben bei dem großen Zusammenflusse von Engländern schon bedeutenden Absatz in Frankreich selbst, gehen aber auch weit nach der Schweiz, Italien, Holland und Rußland. Viele dieser Ausgaben sind außerordentlich billig, so kosten Byron's Werke in einem Bande mit seinem Portrait geheftet 15 Franks, Shakespeare's 10 Fr., jeder Roman von Scott, Cooper, Bulwer u. s. w. 5 Fr., und sind im Preise also bedeutend niedriger als die in Deutschland erschienenen Ausgaben. Von Cervantes Don Quixotte ist so eben in der Originalsprache eine Ausgabe in einem Bande zu 8 Fr. erschienen. Bei den weit höheren Druckpreisen in Paris als in Deutschland können nur die starken Auflagen einen so billigen Preis bewirken.

Von deutschen Buchhandlungen in Paris hat wohl keine so ausgebreitete Verbindungen als die von Heideloff und Campe. Man findet in derselben nicht nur Alles, was in Deutschland neu erscheint, sondern auch ein vollständiges Lager aller besseren Werke deutscher Literatur. Hier ist denn auch der Sammelplatz sowohl aller in Paris befindlichen deutschen Schriftsteller und Gelehrten als auch der französischen, die

sich mit deutscher Literatur beschäftigen. Cousin, Marmier, Letronne, Julien, Barante, Charles, Heine, Klaproth, Koreff, Hase, Donndorf, Sinner, Depping, Kölle, Spazier u. s. w. trifft man dort häufig an, um sich mit den neu angekommenen deutschen Geisteserzeugnissen bekannt zu machen. Aus dem mit jedem Jahre sich mehrenden Absatze der genannten Handlung möchte wohl am schlagendsten der Beweis sich führen lassen, daß deutsche Literatur sich mehr und mehr in Frankreich verbreitet, aus dem Munde der Herren aber habe ich es selbst, daß die hier lebenden Deutschen am wenigsten deutsche Bücher kaufen, was sich auch sehr leicht erklären läßt. —

### Aus Pilsen (in Böhmen).

So groß die Menge der Heilquellen in Böhmen ist, deren einige sich bereits der Weltberühmtheit erfreuen, so ist doch der neu entdeckten bei Pilsen der Vorwurf unberufenen Eindringens in die glänzenden Schwesterreihen nicht zu machen. Sie erhebt sich eine kleine Viertelstunde von der Stadt auf der Höhe bei Lachodin auf jenen Gefilden, wo Hufitische Heere Pilsen vergebens belagerten und der große Friedländer sein weltberühmtes Lager hielt, worauf ihn seine Schicksal-Norne erreichte. Die Quelle gehört zu den alkalisch-eisenhaltigen und tritt in jene Reihe, an deren Spitze das gefeierte Spaa steht, durch sie wird der Eclus der wohlthätigen Najaden Böhmens vollendet, und auch die Anlage des Kurortes ist ganz geeignet, jene Heiterkeit hervorzurufen, welche so unumgänglich nöthig für Genesung ist. Lage, Umgebung, Badekur und Wohnhaus, eine einzig schöne Aussicht, die heiterste, und man kann hinzusetzen: herzlichste Geselligkeit geben diesem Kurorte, dessen Heilquelle in Trink- und Badekur nach der erfahrendsten Aerzte Zeugniß sich gleich trefflich eignet, Werth und Weihe, die Prognose, daß sie bei Krankheiten aus Schwäche, namentlich Krankheiten des Magens, die in Schwäche ihren Grund haben, als bei habituellem Erbrechen, Schwerverdaulichkeit, Bleichsucht recht heilsam wirken, und auch jenes Leiden beseitigen wird, welche der knospenden Jugend als Folge unglücklicher Geschlechterirungen so oft Ursache des Hinwinkens zum Grabe wird. Bei Sand- und Steinschmerzen hat sie bereits treffliche Dienste geleistet und sich auf das bewährteste empfohlen.

Herr Bürgermeister Kopecky war der Begründer des Kurortes und Hr. Kriegs-Commissär Schiesler sein Beförderer und Wohlthäter. Die sehr zweckmäßigen Heizung-Apparate sind vom Herrn Hauptmann Frißmann. Der in der Zeit seine verdienende Celebrität findende Kurort selbst ist für seine Zukunft durch Actionaire gesichert und wird den Namen „Friedlandshöhe“ erhalten, in seinen schönsten Umgebungen Deutschlands erhabensten Dichters, des gefeierten Schiller's, Büste aufstellen, und so den Heldenfeldherrn mit dem Helden-Dichter vereinen. Die Gegend wird durch englische Anlagen verschönert, und Inschriften in selben werden die Namen von Männern nennen, welche sich im Vaterlande Ruhm und Dank erworben. —